

# Architektur in Baden

## Das Juwel im Park

Elisabeth & Martin Boesch Architekten haben das Kurtheater Baden saniert – mit viel Liebe zum Detail.

Andrea Eschbach

Publiziert: 01.05.2021, 23:00

Tages Anzeiger / Sonntagszeitung Online



*«Weiterbauen, Überformen, Restaurieren»: So lautete das Konzept für den Umbau des Kurtheaters Baden. Foto: Vic and Chris, Victoria Loesch and Christian Gerber*

Lisbeth Sachs (1914–2002) gilt als eine der ersten und eine der prägenden Architektinnen der Schweizer Architekturgeschichte. Der Architekturtheoretiker Stanislaus von Moos bezeichnete sie in seinem Nachruf als «Doyenne der Schweizer Architektinnen». Schon mit ihrem Einstieg in die Berufswelt sorgte Lisbeth Sachs für Aufsehen: Frisch diplomiert, gewann sie 1939 den Wettbewerb für das Kurtheater Baden. Der kriegsbedingt erst 1952 eröffnete Bau avancierte zu ihrem Hauptwerk. Das erste Schweizer Theater der Nachkriegszeit begeisterte mit seiner raffinierten Wegführung, sinnlicher Materialisierung, dem gläsernen Foyer und dem Wechselspiel mit dem Kurpark.

Doch schon nach wenigen Jahren wurden einschneidende Erweiterungen vorgenommen, unter anderem wurde dem Sachs-Foyer ein zweites Foyer zur Seite gestellt. 1976 wurde das ursprünglich als Sommertheater gebaute Haus dem Ganzjahresbetrieb angepasst. 30 Jahre später sollte das Kurtheater erneut umgebaut und erweitert werden, der Zuschlag nach einem Architekturwettbewerb ging an die Zürcher Architekten Elisabeth und Martin Boesch.



*Die beiden Foyers prägen die Architektur des Kurtheaters Baden. Foto: Boesch Architekten*

Nun, nach 13-jähriger Planungs- und Bauzeit mit einigen Unterbrüchen, erstrahlt das architektonische Debüt von Lisbeth Sachs in frischem Glanz – und neuem Gleichgewicht. «Weiterbauen, Überformen, Restaurieren», so nennen Elisabeth und Martin Boesch ihr Konzept.

Weitergebaut wurde das Bühnenhaus und der Backstagebereich. Die Architekten fügten dem vierachsigen Bühnenhaus zwei weitere Achsen an – so verschliffen mit dem Altbau, dass man zweimal hinschauen muss. Im neuen Volumen befindet sich die Hinterbühne, darüber die Büroräume mit einem Panoramafenster als umlaufendem Band und im obersten Geschoss der Probesaal. Die grosse Fensteröffnung nimmt dort die Beziehung zur Landschaft jenseits der Limmat auf.



*Die grosse Fensteröffnung im Probesaal nimmt die Beziehung zur Landschaft auf. Foto: Beat Bühler*

Unter der Bühne befinden sich die liebevoll restaurierten Garderobenräume – selbst die alten Schminktische konnten in die neue Zeit überführt werden und weisen nun dimmbare Leuchten und Steckdosen auf. Sorgfältig restauriert wurde auch der Theatersaal. Ihm gaben die Architekten seine ursprüngliche Farbigkeit zurück, sie holten die alten Leuchten vom Dachboden ans Licht und verteilten die Sitzreihen für mehr Beinkomfort neu.



*Der Theatersaal zeigt wieder seine ursprüngliche Farbigkeit, gleichzeitig gibt es mehr Beinkomfort.  
Foto: Boesch Architekten*

Dem Wachsen des Bühnenhauses steht das Wachsen des Foyerbereichs von 1965 gegenüber. «Hier stecken die Knochen des Alten im Neuen», sagt Martin Boesch. «Unser Rezept lautete Copy/paste und Spiegeln.» Und so wurde das Foyer auf die Betonkonstruktion zurückgebaut, das Skelett gespiegelt. Der zuvor quadratische Raum wurde dadurch in einen rechteckigen transformiert und die bestehende Fläche fast verdoppelt.

Die Ulmenholzdecke falteten die Architekten wegen der knappen Raumhöhe zu flachen Pyramiden, was ein subtiles Lichtspiel erzeugt. Ein ursprünglich aussen liegender, umlaufender Pflanzentrog wurde neu zur innen umlaufenden Holz Sitzbank, die gleichzeitig den Lüftungskanal aufnimmt. Nach Bedarf verwandelt ein Akustikvorhang den Raum in einen lichten Kokon. Der Quarzitboden mit seinem unregelmässigen Fugenbild verweist – wie auch die neue Bar aus Ulmenholz und das goldfarbene Geländer – auf das Sachs-Foyer.



*Die gefaltete Ulmenholzdecke sorgt für ein subtiles Lichtspiel im Foyer. Foto: Boesch Architekten*

Das Herzstück des Baus, das gläserne Polygon des einzigartigen Sachs-Foyers, wurde behutsam restauriert. Denn die Prämisse der Bauherrschaft für die Erneuerung des Theatergebäudes lautete: Das Sachs-Foyer darf nicht angetastet werden. Die Besucherinnen und Besucher werden heute wie damals von der Strasse zum Vestibül durch die Garderobenhalle über die im rechten Winkel angelegte Treppe zum Sachs-Foyer geführt, eine Promenade architecturale, ja, «eine Geste zum Licht hin», wie Elisabeth Boesch erklärt. Die feine Glashaut mit den Doppeltüren gibt dem Besucher das Gefühl, direkt im Park zu sein.



*Vom Vestibül aus gelangt man in die beiden Foyers. Foto: Boesch Architekten*

Die Neuerungen sind nicht auf den ersten Blick ersichtlich: So fasst die filigrane Stahlkonstruktion des Foyers jetzt zur besseren Isolation Zweifachgläser. Die Deckenverkleidung aus Ulmentäfer zwischen

den charakteristischen seesternartigen Trägern bietet dank Perforierung eine verbesserte Raumakustik. Ein besonderes Bijou ist neben der restaurierten, ausschwenkbaren Bar der opulente Kronleuchter. «Wir haben zwar den alten Lüster aus den 1950er-Jahren nicht mehr gefunden. Aber wir konnten ihn anhand von vorhandenen Fotografien rekonstruieren lassen», sagt Elisabeth Boesch.



*Die Neuerungen im Sachs-Foyer zeigen sich erst auf den zweiten Blick: Die Isolation und die Raumakustik wurden verbessert. Foto: Vic and Chris, Victoria Loesch and Christian Gerber*

In den nächsten Tagen soll das Kurtheater nach der Corona-Pause öffnen. Der Künstlerische Direktor Uwe Heinrichs freut sich auf ein Haus, das nun technisch auf dem allerneuesten Stand ist: «Elisabeth und Martin Boesch ist es grossartig gelungen, das Einzigartige des originalen Entwurfs von 1952 zu unterstreichen und darüber hinaus dem Ganzen in der Erweiterung und Sanierung auf behutsame Weise ihren eigenen Stempel aufzudrücken.»